

Der „Vagheitsausdruck“ *toka*  
—eine Analyse des Funktionsspektrums

Abert, Oliver

---

松 山 大 学  
言語文化研究 第38巻第1 - 1 号（抜刷）  
2018年 9 月

Matsuyama University  
Studies in Language and Literature  
Vol. 38 No. 1-1 September 2018

# Der „Vagheitsausdruck“ *toka*

## —eine Analyse des Funktionsspektrums

Abert, Oliver

### Abstract

Seit den 1990er-Jahren lassen sich bei der Verwendung der Postposition *toka* insbesondere im Sprachgebrauch Jugendlicher von der Standardsprache abweichende Funktionen beobachten. In der Folge entstehen zahlreiche Einzelstudien, die sich häufig auf eine Verwendung von *toka* konzentrieren, nämlich insbesondere auf die höflich-pragmatische Abschwächung. *Toka* wird mit einigen ähnlichen Merkmalen wie *te iu ka* oder *mitai na* dabei oftmals als Vagheitsausdruck (*bokashi hyôgen*) beschrieben. Diese Kategorisierung, die damit einhergehende Terminologie und die Trennung unterschiedlicher Funktionen ist bisher in der Forschung jedoch nicht immer klar und eindeutig. Die vorliegende Studie gibt daher einen Überblick über das Funktionsspektrum von *toka* und trennt einzelne Gebrauchsweisen klar voneinander ab. Sie zeigt bisher vernachlässigte Funktionen, Schwierigkeiten bei der Bedeutungszuschreibung und zukünftige Forschungsfelder auf.

Standardsprachlich ist *toka* in der Form *A toka B toka* lexikalisiert. Damit produzieren Sprecher offene, nicht vollständige Listen. Zwischen ihren Elementen existiert eine Ähnlichkeitsbeziehung, die einen Oberbegriff generieren kann. Durch die Offenheit der Liste lassen sich einzelne Nennungen auch als Beispielführung verstehen. In alltäglicher Kommunikation ist die Reduktion auf ein Listenelement in der Form *A toka* zu beobachten. Dies erfüllt verschiedene Funktionen: 1. Beispielführung, Verweis auf einen Oberbegriff, semantische Depräzisierung auf Ebene der Proposition. 2. Entschärfung von Äußerungen auf Ebene der Illokution durch Vortäuschen von Optionen. 3. Metadiskursive Signalisierung problematischer Benennungen. 4. Markierung sprachlicher Reparaturen in der Form *A toka B* und teils unter Einschluss des zu reparierenden Begriffs (*A, A toka B*). *Toka* fällt aus diesem Grund auch bei Brüchen im Prozess der Sprachproduktion auf. 5. Auf Textebene Betonung und Hervorhebung, hierdurch Kommunikation von Sprechereinstellungen wie Überraschung, Begeisterung, Kritik oder Verachtung. 6. Auf Textebene Markierung kontrastierender Positionen. 7. Auf Diskursebene Markierung neuer Themen oder Subthemen. 8. Signalisierung von Distanz

zum Gesagten. 9. Vermutlich Aufbau einer saloppen Atmosphäre, soziolektaler Marker jugendlicher Sprechweisen. 10. Als Zitationsmarker metadiskursive Markierung figürlicher Rede, innovativer oder imaginärer Metaphern.

Die Studie zeigt hiermit ein weites Spektrum an Funktionen auf, wie es bisher nicht beschrieben wurde. Sie weist weiter darauf hin, dass sich alle diese Funktionen auch für verwandte Elemente anderer Sprachen zeigen lassen, das Japanische also keinen Einzelfall darstellt. Weiterhin belegt die Studie einige Funktionen (Reparaturmarker, Oppositionsmarker) zum ersten Mal und weist bei Abschwächungsverfahren auf die wichtige Unterscheidung zwischen propositionaler und illokutionärer Ebene hin. Schließlich zeigt sie, dass für *toka* einige Bereiche wie die semantische Approximation oder die metadiskursive Markierung bei Einzelbegriffen oder bei Zitation kaum untersucht wurde. In diesen Feldern ist auf zukünftige Forschung zu hoffen.

**Keywords:** Jugendsprache, offene Liste, Beispiel, Vagheit, Approximation, Depräzisierung, Heckenausdruck, hedge, Höflichkeit, provisorische Benennung, Zitation, Reparatur, Betonung, Diskursmarker, Themenmarker, Oppositionsmarker, pragmatische Marker

#### 要旨 助詞「とか」の使用範囲について

1990年代から、助詞「とか」に関して、標準語とは異なる言葉遣いが、若者を中心に観察され始めた。これを契機に、とりわけ配慮表現としての「とか」の〈ぼかし用法〉を扱う論文が、次々と発表された。それらの先行研究において、「とか」は、主に「ていうか」や「みたいな」などのような言語ストラテジーとともに、〈ぼかし表現〉に分類され記述されて来た。しかし、「とか」の用法を網羅的に分類・整理する作業はいまだ手付かずであり、それゆえ当然、それらの用法にどのような術語を適用してどこに分類するべきかも明確には提示されていない。このような現状に鑑みて、本稿では、助詞「とか」の使用範囲を網羅的に示した上で、その個々の用法を明確に区別・分類する。これまで考察されて来なかった用法についても指摘してある。分類の結果、助詞「とか」の意味を把握する上で困難な点、および今後の研究課題が、明らかになるはずである。

標準語における「とか」は、一般的な辞書に記載されてあるように、「AとかBとか」というかたちで用いられる。話し手はこの表現でもって、網羅性のないリストを作り出す。その際、リスト中の各要素の間には類似性があり、この類似性を基準として上位概念を作ることができる。このように、リストに属する個々の要素を挙げるのは、〈例示〉機能と解釈できる。しかし、日常のコミュニケーションにおいては、一つの要素だけを挙げる表現（「Aとか」）が頻繁に見られ、これには様々な機能がある。－1. やはり〈例示〉、あるいは上位概念の提示と解釈できる場合。「とか」でマークされた表現の意味は命題（proposition）のレ

ベルで不明確化される。－2. 見せかけの選択肢を提示することで、発言が発話内行為 (illocution) のレベルで緩衝される場合。つまり「とか」は、質問や要求などの言語行為を婉曲化して和らげる。－3. 〈命名〉機能の場合。「A とか B とか」の用法は、ある事項を名付ける試みと解釈できる。あるいは、〈修復マーカー〉とも解釈できる。修正される要素も含めて「A, A とか B」と表現する修復パターンもある。このような用法が可能であるがゆえに、発話文を作る過程が滞った際に、その途切れた部分に「とか」が現れる例も観察される。－4. 省略形である「A とか」という表現が、マークされた語彙自体に問題があることを談話のメタレベルで示す場合。これによって、引用内容が不確かであることもまた、同様に示せる。－5. 強調用法の「とか」の場合。これは文のレベルで特定の事柄を強調して提示する用法で、これによって話者は驚きや感動、批判や軽蔑などの気持ちを表す。－6. 文のレベルで対照的な事項をマークする場合。－7. 談話レベルで、〈トピックマーカー〉として機能する場合。つまり、「とか」によって、新しい話題やサブトピックが提示される。－8. 発話に対する距離をもたらしする場合。－9. 気楽で穏和な雰囲気をもたらしする場合。このときの「とか」は無意味に近いが、若者たちの集団語のマーカーとして機能している。－10. 〈引用マーカー〉の場合。引用だけをマークすることもあれば、架空の表現を引用であるかのように提示し、創造的な喩え・例を与えることもある。この喩え・例には、具体的・具象的な表現が用いられることが多い。また、意図的に曖昧な表現がなされることもある。

以上のように、本稿では、助詞「とか」の使用範囲を網羅的に提示し、分類している。もちろん、上記の「とか」の用法はどれも、決して日本語特有の例外的なものではない。むしろ他の諸言語において、「とか」に相当する語句や、類似の言語ストラテジーにも観察され得る。しかし、日本語における「とか」の研究に限って言えば、とりわけ(3)〈修復のマーカー〉および(6)〈対立のマーカー〉としての用法は、これまで言及されて来なかったものであり、本稿が新たに指摘した項目、第一の成果である。また、ほかしの用法に関して、命題のレベルで行われる(1)〈意味に対してのほかし用法〉と、発話内行為のレベルで行われる(2)〈配慮表現としてのほかし用法〉とが区別されなければならない点も、本稿の重要な指摘、第二の成果である。つまり、(1)の用法は、適切な表現が見つからないときや、物事を正確に表現する必要がないときなどに用いられるのに対して、(2)の用法は、例えば質問の押しつけがましさを緩和するなどのために使用される。(1)と(2)は、動機を異にしているのである。さらに、(1)意味を不明確化する用法と、(4)一つの表現や引用についてその問題性をメタレベルでマークする用法も、いまだほとんど研究されておらず、これらが今後の研究課題であるという指摘は、本稿における第三の成果である。

キーワード：若者言葉、ほかし表現、曖昧、並列助詞、例示、配慮表現、強調、修復マーカー、トピックマーカー、引用、ヘッジ表現、談話標識、不特定化

# 1. Der „Vagheitsbegriff“ *toka* –bisherige Forschung und Zielsetzung der Studie

Etwa seit den 1990er-Jahren<sup>1)</sup> lassen sich bei der Verwendung der Postposition *toka* insbesondere im Sprachgebrauch Jugendlicher<sup>2)</sup> von der Standardsprache abweichende Funktionen beobachten. Formulierungen wie die folgenden stoßen in der Sprachgemeinschaft auf Unverständnis und gelten als problematisch.

S1 夏休みはどこに行ったの？

S2 バリ島とか

S1 それから？

S2 それだけです

S1 wohin bist du in den Sommerferien gefahren

S2 nach Bali und so

S1 und wohin noch

S2 nur dahin

(Beispiel aus Satake 1995 : 56)

私, OL とかやっています

ich bin OL und so

(Beispiel aus Hashimoto 2003 : 14-15)

---

1) Die erste Aufnahme von *toka* in der jährlich erscheinenden Enzyklopädie *Gendai yōgo no kiso chishiki* (englischer Titel: Encyclopedia of Contemporary Words) ist für das Jahr 1990 zu verzeichnen.

2) Schon in frühen Studien wie bei Satake (1995 : 53) wird darauf hingewiesen, dass die Verwendung von *toka* auch unter Erwachsenen zu beobachten ist und sich keinesfalls nur auf Jugendliche beschränkt. Dies zeigt auch eine Umfrage des Kulturamts *bunkachō* aus dem Jahr 1999. Die Verwendung von *toka* kann durchaus bei 60-Jährigen beobachtet werden. Die Akzeptanz einzelner Muster ist aber unter Jugendlichen deutlich höher (BBK 2000 : 12-13).

Als standardsprachliche Verwendung ist die Konstruktion von offenen Listen mit mehreren Elementen üblich, die zur Anführung von Beispielen verwendet werden. Das folgende Sprachbeispiel zeigt diese Verwendung.

地位とか名誉には関心がない

an Dingen wie Rang und Namen habe ich kein Interesse

(Beispiel aus *Kôjien*)

Das Problem ist, dass die Person aus dem ersten Beispiel ausschließlich auf Bali war und die Sprecherin aus dem zweiten nur einer beruflichen Tätigkeit nachgeht. *Toka* wird also nicht mehr für eine solche Reihung verwendet. Die Beispiele zeigen, dass *toka* neue Funktionen angenommen hat, die sich auf den ersten Blick nicht mehr aus der Grundbedeutung ergeben.

Die vorliegende Studie setzt sich deshalb zum Ziel, einen Überblick über die einzelnen Verwendungsweisen von *toka* zu geben. Sie soll zeigen, wie aus der grundlegenden Funktion als reihender Postposition neue Verwendungsweisen wie die oben gezeigten entstehen. Hierfür soll in diesem Abschnitt zunächst skizziert werden, wo in der Vergangenheit die Schwerpunkte der japanischen Forschung lagen, welche Funktionen bisher untersucht und welche vernachlässigt worden sind. Dabei soll insbesondere ein Blick auf die Schwierigkeiten der Klassifikation und der Analyse von *toka* geworfen werden.

Seit in den 1990er-Jahren das Auftreten von *toka* im Sprachgebrauch Jugendlicher verstärkt beobachtet wurde, sind auch die ersten Studien zur Thematik erschienen. Generell ist die Forschungsgeschichte mit etwa 30 Jahren aber noch relativ jung. Dementsprechend sind die Studien zu *toka* nicht sehr zahlreich. Es liegen einige Einzelstudien vor, die sich häufig auf einen Aspekt der Verwendung von *toka* konzentrieren oder aber *toka* gemeinsam mit einer Reihe funktional

ähnlicher Elemente behandeln.<sup>3)</sup>

In der japanischen Forschung waren bisher solche Studien vorherrschend, die die zwischenmenschlichen Aspekte der Verwendung von *toka* behandeln. Schon die frühesten Studien konzentrieren sich auf eine Abschwächung oder Pufferung von Aussagen oder beschreiben eine Vermeidungsstrategie, eindeutige Aussagen zu umgehen. Sie gehören damit in den Bereich der sprachlichen Höflichkeit und beschreiben Mittel der Abschwächung auf der Ebene der Illokution. Diese Funktion bleibt in der Folge das wichtigste Untersuchungsfeld der japanischen Wissenschaftler.<sup>4)</sup> Diese Ausrichtung der Forschung hat dazu geführt, dass einige Funktionen mit mehr Aufmerksamkeit bedacht und gleichzeitig andere vernachlässigt wurden. Die Betonung der abschwächenden Seite von *toka* etwa hatte Gegenstudien zur Folge, die ihrerseits eine Herausarbeitung der hervorhebenden Verwendung des Markers zum Ziel hatten.<sup>5)</sup> Andererseits ist durch die Fokussierung auf höflich-pragmatische Abschwächung ein anderes Verfahren der Abschwächung in den

---

3) Satake (1995, 1997) ordnet *toka* und verschiedene andere Muster als Vermeidungsstrategien ein, mit denen allzu direkte Aussagen vermieden oder gepuffert werden sollen. Endô und Yabe (1995) zeigen einige neue Funktionen von *toka* im Diskurs. Maruyama (1996) befasst sich mit einem Vergleich der Listenelemente *toka*, *nanka* und *nante*. Tsuji (1996 und Folgearbeiten) konzentriert sich auf zwischenmenschliche Beziehungen unter Jugendlichen und auf die Frage, inwiefern *toka* und ähnliche Muster einen Einblick in das Verhalten der Jugendlichen geben. Sunakawa (2000) untersucht den Grammatikalisierungsprozess von der reihenden Partikel zum Quotationsmarker. Amano (2001) konzentriert sich auf die Funktion der Hervorhebung im Gegensatz zu Vagheit und Abschwächung. Yamamoto (2004) befasst sich mit einem Vergleich des Vagheitsbegriffs *toka* in japanischer Literatur und deren englischsprachiger Übersetzung. Nakamata (2008) vergleicht die Partikeln *toka* und *mo*. Liu (2011) konzentriert sich auf eine Herausarbeitung der Funktionen als Vagheitsbegriff. Horasawa/Okumura (2015) befassen sich mit der hervorhebenden Funktion. Yamashita (2017) schließlich untersucht höfliche Abschwächung.

4) Horasawa/Okumura (2015: 1) urteilen, dass sich Studien bisher vor allem auf die Funktion als Vagheitsausdruck (*bokashi hyôgen*) im Hinblick auf Vagheit, Abschwächung, Höflichkeit oder Pufferung konzentriert haben. Unter Kolumnen oder wissenschaftlichen Studien mit dieser Ausrichtung sind zu nennen: Satake (1995, 1997), Tsuji (1996 und Folgearbeiten), Yamamoto (2004), Yazawa (2007), Liu (2011), Yamashita (2017).

5) Hier ist Amano (2001) zu nennen, später befassen sich auch Horasawa/Okumura (2015) mit der hervorhebenden Funktion.

Hintergrund getreten. Mit *toka* lässt sich nämlich auch die semantische Seite von Ausdrücken abschwächen, das heißt, sie werden hinsichtlich ihrer Bedeutung weniger präzise, Kategoriengrenzen freier. Dieser Gebrauch als semantisch depräziserender Approximationsmarker wird in Studien zwar erkannt, tritt aber im Vergleich zur höflich-pragmatischen Abschwächung in den Hintergrund, bleibt unerwähnt oder wird nicht weiter untersucht.<sup>6)</sup>

Auch andere Funktionen sind bisher nur wenig oder nicht behandelt worden. Dies gilt beispielsweise für Benennungsalternativen mit *toka* und damit in Verbindung stehende Verfahren. *Toka* präsentiert als Liste nämlich auch eine Auswahl möglicher Bezeichnungen. Hier mag der Grund für eine fehlende weitere Aufarbeitung darin liegen, dass diese Verwendung zumindest teilweise – das heißt in der Verkürzung als *A toka*, um unzureichende Benennungen zu signalisieren – lexikalisiert ist<sup>7)</sup> und deshalb nicht als problematisch wahrgenommen wird. Deshalb wurden eventuell auch solche Verwendungsweisen, die damit zusammenhängen, bisher nicht beschrieben, etwa die als Reparaturmarker, mit dem sprachliche Korrekturen vorgenommen werden. Auch solche Verwendungsweisen, die durch einen weiten Geltungsbereich nicht einzelne Wörter, sondern längere

---

6) Diese Vernachlässigung zeigt sich schon darin, dass eine Studie zur semantischen Seite des Markers im Gegensatz zu pragmatischen Studien nicht existiert, die Funktion wird eher genutzt, um die Ausweitung zu anderen Funktionen zu erläutern. In Forschungsarbeiten zeigt sich dann, dass die semantische Depräzisierung oft als Interpretationsmöglichkeit zugunsten der höflich-pragmatischen Verwendung in den Hintergrund tritt. Viele Gebrauchsbeispiele bei Horasawa/Okumura (2015 : 6) etwa werden funktional als höfliche Rücksichtnahme verstanden. Sie ließen sich aber ebenso als Beispiele für loses und nicht zu genaues Sprechen verstehen. Die Funktion semantischer Ungenauigkeit wird dort zwar erkannt, spielt jedoch für die Interpretation eine deutlich untergeordnete Rolle. Dies zeigt sich auch in der Zusammenfassung zu *toka*, wo deutlich von einem Verfahren gesprochen wird, Reibungen in zwischenmenschlichen Beziehungen aus dem Weg zu gehen und für eine harmonische Kommunikation zu sorgen (ebd. : 9). Semantisch eingesetzte Approximationsmarker aber werden aus Motiven wie Bequemlichkeit eingesetzt und erleichtern die Sprechertätigkeit bei Wortfindungsproblemen, Gefühlen oder abstrakten Konzepten u. Ä. (vgl. Mihatsch 2010 : 38-39).

7) Beispielsweise im *Kōjien* oder bei Makino/Tsutsui (1986 : 489).



Abschnitte betreffen, wurden bisher vernachlässigt. Auf die Verwendung als Themenmarker hat bisher einzig Nakamata (2008) hingewiesen. Der Skopus als Themenmarkierung reicht bis zum vorherigen Thema und ist daher schwieriger greifbar als andere Funktionen mit engem Skopus. Dies gilt auch für die Verwendung als Oppositionsmarker. Hier betrifft die Markierung mit *toka* das in Opposition stehende Element, das auf der Textebene ebenfalls mit einigem Abstand markiert worden sein mag und daher nicht sofort ins Auge fällt.

Für eine weitere Auseinandersetzung mit dem Funktionsspektrum von *toka* spricht dann eine nicht immer eindeutige Trennung einzelner Verwendungsweisen und das Fehlen einer genauen Terminologie. Mihatsch (2010 : 19) hat hinsichtlich europäischer Sprachen geurteilt, dass gerade im Feld der sprachlichen Ungenauigkeit die Terminologie und die Klassifikation sprachlicher Phänomene besonders verwirrend und häufig auch sehr vage sind, und auch Yamashita (2017 : 130) urteilt für *toka*, dass die Definition, was in welcher Art und Weise abgeschwächt würde, nicht eindeutig ist.

In der japanischen Forschung werden in den frühesten Studien, die auch *toka* untersuchen, einige Begriffe verwendet, die sich im Anschluss in der wissenschaftlichen Literatur halten. Die Bezeichnungen *bokashi hyôgen* oder *aimai hyôgen* meinen Vagheitsausdrücke, der Begriff *dantei kaihi* wiederum beschreibt eine sprachliche Strategie, mit der eindeutige Aussagen vermieden werden. Nicht immer liefern Studien eine Definition solcher Bezeichnungen. Das liegt vermutlich daran, dass hier lediglich der Bedeutung von Grundbegriffen wie *bokasu* gefolgt wird, etwas vage, undeutlich oder unbestimmt auszudrücken, so wie sie im Standardlexikon *Kôjien* verzeichnet ist. Ist eine Definition vorhanden, mag der Autor der Einfachheit halber bei einem zusammenfassenden Begriff wie Unbestimmtheit<sup>8)</sup> verbleiben, um die Verwendung von *toka* zu charakterisieren, oder es werden Funktionen nicht voneinander unterschieden. Dies betrifft

beispielsweise die Trennung von semantischer und höflich-pragmatischer Abschwächung.<sup>9)</sup> Schließlich ist nicht jede Definition eindeutig.<sup>10)</sup>

Mitunter werden Bezeichnungen wie *bokashi hyôgen* oder *aimai hyôgen* als allgemeine Sammelbegriffe für Ausdrucksweisen verwendet, die in einer Form vage sein mögen, aber daneben auch andere Funktionen erfüllen. Dementsprechend werden – bewusst oder unbewusst – hierunter Funktionen versammelt, die vage anmuten, aber es im Kontext der Verwendung nicht sein müssen. Unter den Vagheitsbegriffen werden daher auch metadiskursive Verfahren wie die Kennzeichnung von Metaphern oder von problematischen Benennungen beschrieben.<sup>11)</sup> Aus diesem Grund wird die Bezeichnung auch in Japan durchaus als problematisch wahrgenommen.<sup>12)</sup>

Es bereitet in der Tat Schwierigkeiten, im realen Gespräch die eigentliche Verwendung von *toka* in allen Fällen eindeutig zu bestimmen. *Toka* verfügt über viele verschiedene Funktionen, die Übergänge zwischen diesen sind fließend.

---

8) Yamamoto (2004 : 85) zitiert viele vorangehende Studien zu *toka*, fasst diese Funktionen für die Analyse dann aber als Unbestimmtheit (*futokuteisei*) zusammen. Yamamoto vergleicht japanische Literatur und deren Übersetzung ins Englische und verbleibt bei der anschließenden Analyse eher bei diesem Begriff, da es weniger um eine genaue Funktionszuschreibung geht als um die Art der Übersetzung in die andere Sprache.

9) Die Darstellung bei Yamashita (2017 : 129-130) beispielsweise legt nahe, dass unter dem Ausdruck *bokashi yôhō* (*Vagheitsfunktion*) dort sowohl semantische wie pragmatische Abschwächung verstanden werden.

Bei Horasawa/Okumura (2015 : 13) wiederum findet eine Trennung in semantische und pragmatische Abschwächung statt. Allerdings werden Sprachbeispiele dort (ebd. : 7-9) überwiegend als Mittel sprachlicher Höflichkeit verstanden, obwohl sie sich genauso als semantische Ungenauigkeit verstehen ließen (siehe auch unten in Abschnitt 3).

10) Liu (2011) teilt den Begriff *bokashi hyôgen* in die Bereiche *reiji anji*, *dantei kaihi* und *chokuji keigen* ein. *Reiji anji* (ebd. : 7) meint das Nennen eines Beispiels und Andeuten weiterer. Hierdurch ließen sich beispielsweise dem Partner Optionen geben, um nicht aufdringlich zu werden. *Dantei kaihi* wird als Verfahren verstanden, die Sprecherverantwortung für den Aussageinhalt herabzusetzen (ebd. : 7, 11). *Chokuji keigen* ist ein Verfahren, eine Aussage nicht zu direkt zu formulieren und zu puffern, beispielsweise wenn jemandem etwas peinlich ist (ebd. : 7, 9). Die Interpretation bei Liu erschließt sich nicht eindeutig, da alle Verfahren im zwischenmenschlichen Bereich zu verorten sind und Höflichkeitsstrategien darstellen.

Funktionen mögen auch gemeinsam auftreten oder Sprecher absichtlich vage formulieren. Selbst die direkte Beobachtung als Gesprächsteilnehmer oder eine anschließende Befragung der Sprecher kann nicht immer zur Klärung der Funktion beitragen, wie Mihatsch (2010 : 62) bemerkt. Auch in westlichen Forschungsarbeiten ist dann umstritten, inwieweit eine scharfe Trennung zwischen einzelnen Funktionen sinnvoll und möglich ist.<sup>13)</sup> Grundsätzlich fehlt in den bestehenden Studien aber der

11) Am deutlichsten zeigt sich dies im Campussprachewörterbuch von Nakatô (2002 : 195). Dort wird *toka* als *bokashi hyôgen* geführt, der eine klare Aussage umgeht (*dantei o sakeru*). Der Begriff *bokashi hyôgen* wird auch auf verwandte Marker wie *mitai na* angewendet. Die Beispiele zu *mitai na* zeigen bei Nakatô (2002 : 279) eine sehr expressive Verwendung, mit der imaginäre oder innovative Metaphern eingeführt werden können (vgl. Maynard 2005b : 840). Diese Verwendung ließe sich als metadiskursiv bezeichnen : *mitai na* dient der Kennzeichnung der Metapher und damit primär nicht der Abschwächung.

Satake (1995 : 55ff.) wiederum behandelt unter dem Begriff *dantei kaihi* Ausdrucksweisen, die am Satzende auftreten (*janai desu ka*, *toka*, *mitai na*). Diese Muster werden alle als Mittel der Abschwächung oder Pufferung verstanden. Die gemeinsame Behandlung mit prosodischen Mustern wie steigender Intonation (sogenannte *hankuesuchon*) zeigt, dass auch metadiskursive Funktionen (Signalisierung als unzureichend empfundener Begriffswahl) wahrgenommen worden sind und gemeinsam behandelt werden (vgl. auch bei Satake 1997 : 61).

Gleichzeitig lassen einige der behandelten Muster bei Satake andere Interpretationen zu. Unter den Beispielen könnte *janai desu ka* etwa als Themenmarker (1995 : 55) verstanden werden und wäre damit nicht als abschwächend zu verstehen, sondern erfüllt diskursorganisierende Funktionen (vgl. zu der Verwendung auch Maynard 2005a : 260). Auch *mitai na* lässt in einem der angeführten Beispiele (Satake 1995 : 56) eine quotative Funktion wie bei Nakatô (2002) oben vermuten, die eher sehr expressive Züge aufweist, anstatt abschwächend zu sein.

Bewusst oder unbewusst werden hier sprachliche Strategien gemeinsam behandelt, die nicht nur im Bereich der Höflichkeit zu verorten sind, sondern auch auf Diskurs- oder Metaebene arbeiten. Damit unterscheiden sich Bezeichnungen wie *bokashi hyôgen* nicht so sehr von ähnlichen Begriffen in europäischen Sprachen. Die Bezeichnung Approximationsmarker (Mihatsch 2010) beispielsweise ordnet sprachliche Strategien aus Sicht der semantischen Funktion, schneidet jedoch zwangsläufig andere Funktionen wie pragmatische Abschwächung, diskursordnende oder metadiskursive Verfahren (zu anderen verwandten Termini siehe Mihatsch 2010 : 52ff.).

12) Das japanische Kulturamt *bunkachô* hat *toka* mit einer Reihe anderer sprachlicher Merkmale als *bokasu iikata* und *jishin no nai iikata* beschrieben, also als Ausdrucksweisen, die abschwächend sind oder eine Form von Unsicherheit oder fehlendem Selbstvertrauen transportieren. Amano (2001) kritisiert, dass diese Bezeichnung für *toka* problematisch ist, da *toka* auch zur Hervorhebung verwendet wird. Amano bemerkt weiterhin, dass auch für die anderen in der Umfrage des *bunkachô* angeführten sprachlichen Muster (*no hô*, *-teki ni wa*, *mitai na*, *un*) erst zu prüfen wäre, ob sie alle tatsächlich abschwächend sind.

Hinweis darauf, wie schwierig interpretierbar und vieldeutig ein Muster wie *toka* ist. Eine genauere Beschreibung und Trennung einzelner Verwendungsweisen ist jedoch schon allein deshalb wichtig, weil eben nicht alle von ihnen tatsächlich ein vages Element beinhalten, sondern auf anderen Ebenen der Sprache wie Text- oder Metaebene operieren. Hier dann ebenfalls von Vagheit oder Abschwächung zu sprechen oder nur an eine Funktion zu denken, führt zu falschen Annahmen über die Sprache selbst und über deren Sprecher. Gerade dies lässt sich rückblickend für *toka* deutlich zeigen. Vor allem zu Beginn der Erforschung wird die Diskussion über die Vagheitsausdrücke von Aussagen und Theorien über die japanische Jugend begleitet. *Toka* und andere sprachliche Mittel wurden beispielsweise als Zeichen übermäßiger Rücksichtnahme unter Jugendlichen gedeutet oder als Versuch, zwischenmenschlichen Beziehungen aus dem Weg zu gehen.<sup>14)</sup> Diese

---

13) Caffi kritisiert die scharfe Abgrenzung zwischen semantischer und pragmatischer Abschwächung von Markern. Mihatsch wiederum hält diese Trennung für wichtig, da viele Elemente diesbezüglich spezialisiert sind. Sie bemerkt jedoch auch, dass tatsächlich viele Elemente auch über beide Funktionen verfügen (Mihatsch 2010 : 27-28 ; vgl. Caffi 2007 : 70).

14) In Zeitungsartikeln wird die Verwendung von *toka* unter anderem als Hinweis darauf gedeutet, dass junge Menschen Schwierigkeiten mit zwischenmenschlichen Beziehungen hätten oder versuchen würden, diesen aus dem Weg zu gehen. Die Assoziation zu populärwissenschaftlichen (Jugend-) Theorien zu Beginn der 1990er-Jahre ist deutlich (vgl. Zitate bei Tsuji 1996 : 42-43, 48 oder auch bei Yamamoto 2004 : 82-85).

Der Soziologe Tsuji (1996 : 54) vermutet hinter dem Auftreten von *toka* und anderen sprachlichen Merkmalen ebenfalls eine Präventionsmaßnahme, allerdings werden damit eher solche Beziehungen vermieden, die als lästig empfunden werden. Tsujis Einschätzung beruht dabei nicht auf der Analyse von Sprachbeispielen, sondern lediglich auf der Betrachtung von Einzelsätzen, konstruierten Beispielen und Lesercommentaren in Zeitungen. Die Analyse Tsujis fußt auf der Idee, dass die Vagheitsausdrücke alle insbesondere diese Funktion erfüllen.

Der Linguist Yazawa (2007 : 91-92) wiederum bemerkt in einer Kolumne das häufige Auftreten von *toka* unter Jugendlichen und spricht deshalb von einer übermäßigen Rücksichtnahme in der Gesellschaft Jugendlicher. Diese Annahme geht davon aus, dass jeder dieser Fälle auch tatsächlich eine Form der Rücksichtnahme darstellen würde. Da bei Yazawa nur auf solche Fälle eingegangen wird, andere Funktionen aber nicht beschrieben werden, ist hier eher davon auszugehen, dass ein Teil des eigentlichen Funktionsspektrums verkannt wurde.

Generalisierungen greifen zu weit und schießen über das Ziel hinaus. Zu Recht sind sie in Japan, wenn auch nur vereinzelt, direkt kritisiert worden.<sup>15)</sup>

Schließlich lässt die funktionale Vielfalt von *toka*, die die Studie zeigen wird, erahnen, welche Aspekte die Analyse in der Vergangenheit erschwert haben mögen. Ein Element wie *toka* lässt sich, wenn die Funktionen im Diskurs betrachtet werden sollen, nur anhand von geeignetem Datenmaterial untersuchen, das einen genauen Einblick in den Kontext zulässt. Fehlt solches Material, wird der Einblick in bestimmte Funktionen verwehrt. Dies gilt beispielsweise für die Markierung von Themensträngen, die nicht auf den ersten Blick zu erkennen ist. Die Themenmarkierung von *toka* wurde erst 2008 beschrieben und wird auch in Studien jüngerer Datums oft nicht erwähnt.<sup>16)</sup> Dabei ist zu vermuten, dass sich gerade die Markierung von Themen leicht verkennen lässt, wenn ein Blick auf längere, in Transkription vorliegende Abschnitte nicht möglich ist. Rückblickend sind Studien und Lexikoneinträge, die isolierte Einzelsätze ohne Einblick in den Kontext anführen, doch zumindest mit Vorsicht zu genießen.<sup>17)</sup>

Nach etwa 30 Jahren der Forschung gibt es also gute Gründe, die für eine Aufarbeitung des Funktionsspektrums von *toka* sprechen. Die vorliegende Arbeit wird ausgehend von der grundlegenden Verwendung als offener Liste einzelne Funktionen von *toka* herausarbeiten und auf Übergänge zwischen Funktionen hinweisen. Die Monografie von Mihatsch (2010) zu Approximationsmarkern erlaubt darüber hinaus einen übersprachlichen Vergleich mit verwandten Elementen europäischer Sprachen. Die Studie macht dabei deutlich, welche Funktionen bisher

---

15) Siehe Amano (2001).

16) Liu (2011) oder Yamashita (2017) beispielsweise nennen diese Funktion nicht. Bei Liu (2011 : 7) lassen sich durchaus Beispiele finden, die andeuten, dass es sich um eine Themenmarkierung handeln könnte, weil gemeinsam mit *toka* andere als Themenmarker beschriebene Strategien wie *janai desu ka* auftreten (zur Themenmarkierung siehe Maynard 2005a : 260).

nur wenig oder nicht näher betrachtet worden sind, wo Schwierigkeiten bei der Klassifikation von Verwendungen liegen und welche Funktionen in Zukunft näher zu erforschen sind.

## 2. Überblick über die Verwendung von *toka*

Für einen Überblick werden an dieser Stelle die verschiedenen Funktionsweisen von *toka* kurz zusammengefasst. Sprachbeispiele und Erläuterungen finden sich in Abschnitt 3.

-Mit *toka* konstruieren Sprecher **offene, nicht vollständige Listen**, als standardsprachlich gilt eine zweiteilige Nennung (*A toka B toka*). Zwischen den Listenelementen existiert eine Ähnlichkeitsbeziehung, die einen impliziten

---

17) Schwierig einschätzbar sind beispielsweise die Kolumnen in der jährlich erscheinenden Enzyklopädie *Gendai yōgo no kiso chishiki*. In der 1990er-Ausgabe wird *toka* als Verbindungswort ohne weitere Bedeutung (*muimi na tsunagikotoba*) beschrieben (Horiuchi 1990 : 63). In der 1993er-Ausgabe gilt es als Füllelement ohne nähere Bedeutung, das Begriffe abschwächt (Horiuchi 1993 : 1070). Zwischen der 1993er-Ausgabe, ab der *toka* regelmäßig geführt wird, und der aktuellen 2018er-Ausgabe (Yamanishi/Horiuchi 2018) hat sich in der Beschreibung kaum etwas geändert. Zusätzlich heißt es lediglich, dass durch die Vagheit eine ruhige Atmosphäre geschaffen und Höflichkeit erzielt würde. Die Beispiele zeigen, dass *toka* hier vor allem in eine Richtung verstanden wird, und die kurzen Gesprächsausschnitte lassen fast keine nähere Einordnung zu.

Auch die Bedeutungszuschreibung im Campussprachewörterbuch von Nakatō (2002 : 195-196) ist nicht eindeutig. Hier wird ebenfalls von einem Vagheitsausdruck gesprochen, der eine klare Aussage vermeidet. Gezeigte Beispiele deuten aber durchaus auch Hervorhebung an (*toku ni kao toka* = *also besonders das Gesicht*). Zusätzlich verwirrend ist die Erläuterung, dass *toka* an Stellen im Satz eingefügt würde, wo keine Notwendigkeit dafür bestünde, obgleich zumindest ein Beispiel sehr deutlich einen typischen Gebrauch bei höflichen Vorschlägen zeigt (*nā, chotto asoko de ocha toka sen ? = du, wollen wir dadraußen vielleicht kurz einen Tee oder so was trinken ?*). Bei Nakatō wird zusätzlich eine Umfrage des Kulturamts *bunkachō* angeführt, die als Beleg dienen soll. Dieser Verweis hilft jedoch nicht weiter, da auch dort eine ausführlichere Erläuterung fehlt (vgl. BBK 2000). Die Ausführungen bei Amano (2001 : 104) zeigen, dass die Sprachbeispiele des Kulturamts keinesfalls eindeutig sind, da Amano selbst verschiedene Interpretationen für einen aus der Umfrage zitierten Beispielsatz anbietet.

Der Eintrag im Campussprachewörterbuch von Takahashi (2006 : 150) lässt ebenfalls keine nähere Einordnung der Verwendung zu, da die Beispiele dort nicht erläutert werden und nur aus Einzelsätzen bestehen. Die kurze Bedeutungszuschreibung („eine vage Sprechweise, die eine eindeutige Aussage umgeht“) erklärt nicht ausreichend, inwiefern dies auf die gezeigten Beispiele zutrifft. Die Umfrage des Kulturamts, die auch bei Nakatō (2002) zitiert wird, hilft ebenfalls nicht.

Oberbegriff generiert. Durch die Offenheit der Liste kann die Nennung einzelner Listenelemente als **Beispielanführung** verstanden werden.

-Im gesprochenen Japanisch ist die Reduktion der Liste auf ein Element (*A toka*) mit verschiedenen Funktionen etabliert. Dies lässt sich ebenfalls als **Beispielanführung** verstehen. Die Markierung führt wie oben beschrieben zur **Bildung eines** nicht näher genannten **Oberbegriffs**, hierdurch wird eine semantische Depräzisierung erreicht. Der markierte Begriff verweist auf Referenten, auf die ohne Markierung nicht verwiesen werden könnte (**semantische Approximation**). Die Markierung betrifft hier eine Änderung der Proposition. Die ursprüngliche Bedeutung des markierten Begriffs ist immer eingeschlossen.

-Als Liste impliziert eine Nennung von *toka* weitere mögliche Kandidaten. Durch diese Funktion lassen sich Optionen auch vortauschen. Hierdurch erfolgt keine semantische, sondern eine **höflich-pragmatische Abschwächung**, Äußerungen werden auf Ebene der Illokution entschärft. Ziel ist hierbei, die Verpflichtung von Sprecher oder Hörer herabzusetzen oder die Meinungs- oder Handlungsfreiheit von Sprecher oder Hörer zu erweitern.

-Durch die Auffächerung eines Paradigmas stehen Listen **Benennungsalternativen** nahe. Einzelne Markierungen mit *toka* sind nicht als Beispiele, sondern als Benennungsversuche zu verstehen. In der reduzierten Form *A toka* ist hierdurch eine **metadiskursive Signalfunktion** zu sehen, die **problematische Bezeichnungen kennzeichnen** kann. Hiermit lassen sich Sprechereinstellungen wie Unsicherheit zum Beispiel hinsichtlich inhaltlich korrekter Wiedergabe von Zitaten oder Erinnerungslücken kommunizieren. Die Verwendung kann auch als Abschwächung auf illokutionärer Ebene verstanden werden, da *toka* die Sprecherverantwortung herabsetzt.

-Hiervon ausgehend verwenden Sprecher *toka* für **selbst initiierte sprachliche Reparaturen**, teils nach festem Muster und unter Einschluss des zu reparierenden

Begriffs (*A, A toka B*). *Toka* ist aus diesem Grund in gesprochener Sprache auch bei **Brüchen im Sprachproduktionsprozess** zu beobachten.

-Durch die Funktion als Liste wird auf Textebene **Betonung und Hervorhebung** erreicht: Das genannte Listenelement ist in diesem Fall nicht ein beliebiges, sondern das entscheidende Beispiel. Hiermit lassen sich verschiedene **Sprechereinstellungen kommunizieren**, wie Überraschung, Begeisterung, Kritik, Verachtung u. Ä.

-Hiervon ausgehend **markiert** *toka* auf Textebene gegenüberliegende, **kontrastierende Positionen**.

-Als Ausweitung dieser Funktionen (also durch Refokussierung) oder durch die Grundfunktion als Liste (das heißt, zu einem übergeordneten Thema werden wie bei der Beispielanführung weitere untergeordnete Themen präsentiert) dient *toka* auf Diskursebene der **Einführung von neuen Themen** oder von untergeordneten Themen zu einem größeren übergeordneten Themenbereich.

-Da Listen mit *toka* eine gewisse Offenheit transportieren, lassen sich mit ihnen weitere Sprechereinstellungen wie **Distanz zum Gesagten** kommunizieren. Sie signalisieren durch Unsicherheit fehlendes Selbstvertrauen und generieren durch die Offenheit eine **saloppe Atmosphäre**. Hiervon ausgehend hat sich *toka* vermutlich zu einem **Marker jugendlicher Sprechweisen** entwickelt.

-Da sich mit *toka* nicht nur einzelne Wörter, sondern ganze Sätze und gesprochene Sprache als Beispiele anführen lassen, ist ein Wandel zum Zitationsmarker nicht ungewöhnlich. Dies wird dadurch begünstigt, dass wiederholte Rede fast nie Wort für Wort wiedergegeben wird. *Toka* fungiert also ebenso als **Zitationsmarker** und kennzeichnet figürliche Rede, innovative oder imaginäre Metaphern, die beispielsweise der Illustration dienen. Metaphern mit *toka* können auch absichtlich vage formuliert sein und möglicherweise weitere metadiskursive Funktionen (Verweis auf ungewöhnliche Formulierungen) erfüllen.



### 3. Funktionen von *toka*

#### *Toka* als offene Liste

Mit *toka* werden im Japanischen offene, nicht vollständige Listen produziert. Eine Liste ist grundsätzlich eine Zusammenstellung verschiedener Elemente hinsichtlich eines bestimmten Gesichtspunkts. Die Listen mit *toka* sind im Japanischen oft in zweiteiliger Form lexikalisiert (*A toka B toka*, etwa bei Makino/Tsutsui 1986: 488) und aus rhythmischen, mnemotechnischen oder kommunikativen Gründen<sup>18)</sup> auf wenige Teile beschränkt. Beispiel (1) zeigt solch eine Liste hinsichtlich der Frage nach Freizeitaktivitäten am Sonntag.

1.

S1 日曜日にはどんなことをしていますか

S2 音楽を聴くとか本を読むとかしています<sup>19)</sup>

S1 was machst du sonntags immer ?

S2 ich höre zum Beispiel Musik und lese Bücher und so

(Beispiel aus Makino/Tsutsui 1986: 489)

Da Listen mit *toka* nicht geschlossen sind, können sie wie in (1) als Anführung von Beispielen verstanden werden. Das gemeinsame Auftreten mit anderen sprachlichen Mitteln, die diese Verwendung unterstreichen, lässt sich in solchen Fällen beobachten, unter anderem mit Exemplifizierungsmarkern wie *tatoeba* (*beispielsweise*, siehe bei Endô/Yabe 1995: 119).

18) Vgl. bei Mihatsch (2010: 75-76).

19) Die Studie folgt bei Beispielen aus anderen Quellen den dortigen Transkriptionsregeln. Für eigens transkribierte Beispiele markiert ein Komma kurze Pausen, „\“ markiert Wort- oder Satzabbrüche und „笑“ markiert Lachen.

Die Listenelemente werden wie gesagt hinsichtlich eines bestimmten Gesichtspunkts zusammengestellt, das heißt, zwischen ihnen existiert eine Ähnlichkeitsbeziehung (vgl. Amano 2001 : 102 ; Nakamata 2008 : 158, 161-162, 166 ; Mihatsch 2010 : 75-76).<sup>20)</sup> Worin diese besteht bzw. worauf Bezug genommen wird, mag bekannt sein, wie in Beispiel (1), in dem es durch die Frage direkt genannt wird. In Beispiel (2) wiederum gibt es eine explizite Nennung dieses Bezugspunkts, auf dem die Liste aufbaut, nämlich *Dinge, die man macht, um sich zu erholen*.

2.

疲れたときはお風呂に入るとか早く寝るとかしなさい

wenn du müde bist, nimm ein Bad oder geh früh schlafen oder so

(Beispiel aus Makino/Tsutsui 1986 : 488)

Ist ein derartiger Bezugspunkt für die Liste nicht vorhanden, wird er durch die Ähnlichkeit der Listenelemente selbst generiert bzw. impliziert. Das Beispiel (3) lässt durch die genannten Musiker an *klassische Komponisten (eventuell aus dem deutschsprachigen Raum)* denken.

3.

私はバッハとかモーツアルトとかベートーベンが好きだ

ich mag unter anderem Bach, Mozart, Beethoven und so

(Beispiel aus Makino/Tsutsui 1986 : 488)

In (4) besteht die Gemeinsamkeit der Listenelemente im niedrigen Preis, der

---

20) Ist eine solche Ähnlichkeitsbeziehung nicht vorhanden, gilt die Verwendung als signifikant weniger akzeptabel (Nakamata 2008 : 163 und Anmerkung 7 ebd.).

Sprecher möchte also darauf hinweisen, dass die Kuchenstücke vor allem sehr preisgünstig sind (Nakamata 2008 : 160-161).

4.

だいたいほとんどのケーキが100円とか150円とか?

und fast alle Kuchenstücke sind 100 Yen oder 150 Yen?

(Beispiel aus Nakamata 2008 : 161)

### Reduktion der Liste, semantische und höflich-pragmatische Abschwächung

Als neuere Verwendung gilt<sup>21)</sup> die Reduktion einer Liste mit *toka* auf nur ein Element. Natürlich sind auch in solchen Fällen die oben genannten Gebrauchsweisen denkbar. In Beispiel (5) wird durch die Verwendung von *toka* auf einen impliziten Oberbegriff verwiesen, nämlich auf *etwas, das man auf einer Reise spielen kann*.

5.

トランプとかもってない?

hast du Spielkarten oder so was?

(Horasawa/Okumura 2015 : 7-8)

Horasawa/Okumura (2015) nennen viele Beispiele von Jugendlichen, die in diese Richtung verstanden werden können, beispielsweise *bôrupen toka aru?* (*Hast du einen Kugelschreiber oder so was? = etwas zum Schreiben*), *shumi toka aru?* (*Hast du ein Hobby oder so was? = Gibt es etwas, das du gern (in deiner Freizeit)*

---

21) Yamamoto (2004 : 82) geht durch Fehlen in älteren Wörterbüchern und durch die Aufnahme in Wörterbüchern in den 1990er-Jahren davon aus, dass die neuen Verwendungen in diesem Zeitraum entstanden sein müssten. Mihatsch (2010 : 161) allerdings gibt zu bedenken, dass viele solcher Merkmale tatsächlich sehr viel älter sind, als gemeinhin angenommen wird.

*machst?*) oder *râmen toka de ii* (*Râmen oder so ist okay = etwas Einfaches? etwas Schnelles? ein Nudelgericht, das man schnell essen kann?*).<sup>22)</sup>

In Beispiel (6) erklärt Hitoshi, was für ein Radioprogramm er machen möchte, wenn es ihm gelingt, Moderator beim Radio zu werden. Er stellt sich zum Beispiel ein Jugenddrama vor, das dann von einem *Popstar*<sup>23)</sup> oder so gelesen werden könnte.

6.

H ま例えば例えばですよ, そのなんだ\すっ\こ恥ずかしくなるようななんか青春ものってあるじゃないですかなかなかとか君実は好きだったのみたいな (笑) そういうのはあるじゃないですか, そういうのを一なんかこう可愛いなんかアイドルとかに読ませて, それをリスナー聞いておーまじか俺にゆってるよみたいな, 感じ (笑), 言われるとすごいなんか, リスナーすごい嬉しいじゃないかなーと思って

H na ja, beispielsweise, beispielsweise gibt es doch solche peinlichen Jugenddramen, „du, ich muss dir sagen, ich liebe dich“ und so, das kennen Sie doch, man könnte so etwas dann von einem niedlichen Popstar oder so lesen lassen, der Hörer hört das und denkt sich „wow, die meint ja mich“ oder so, und wenn jemand das hört, freut sich der bestimmt voll

(H = Miida Hitoshi, 12. 05. 2007)<sup>24)</sup>

---

22) Bei Horasawa/Okumura (2015: 7-8, 12-13) wie allgemein in der japanischen Forschung ist eine Tendenz zu erkennen, die hier gezeigte Verwendung eher als illokutionär abschwächend wahrzunehmen. Der Sprecher vermeidet durch eine eindeutige Festlegung, sein Gegenüber oder sich in Verlegenheit zu bringen. Die gezeigten Beispiele bei Horasawa/Okumura werden größtenteils in diese Richtung verstanden. Ich gehe davon aus, dass sie in beide Richtungen verstanden werden können, nämlich sowohl als Mittel semantischer wie auch höflich-pragmatischer Abschwächung. Dass sich diese Verwendung so verstehen lässt, zeigt sich unter anderem bei Sunakawa (2000: 66), wo die Beschreibung eines Beispiels deutlich auf einen semantisch depräziserenden Approximationsmarker hinweist.

23) Auf Japanisch *aidoru*, Popstars, die oftmals als Sänger, Schauspieler oder Moderator gleichzeitig tätig sind.

24) Beispiele, die mit Name und Datum versehen sind, stammen aus dem Fernsehformat *Ichigo ichie: kimi ni kikitai!*, das von 2006 bis 2009 auf dem Sender NHK ausgestrahlt wurde. In Klammern wird der Name des Sprechers und das Datum der Ausstrahlung auf NHK gezeigt.

Auch Beispiel (6) zeigt, wie durch die Markierung mit *toka* ein Oberbegriff (*jemand Bekanntes*) impliziert werden kann. Verwendungen wie diese sind als Approximationsmarker bezeichnet worden. Die Verwendung solcher Marker erlaubt losereres Sprechen, und es kann durch die Markierung auf Referenten verwiesen werden, die mit diesen Ausdrücken normalerweise nicht bezeichnet werden. Approximationsmarker arbeiten auf der Ebene der Proposition und depräzisieren oder flexibilisieren einen Ausdruck semantisch (vgl. Mihatsch 2010 : 37-38). Dass sie als Approximationsmarker wahrgenommen werden, zeigt sich unter anderem bei Sunakawa (2000 : 66). Es ist darauf hinzuweisen, dass mit *toka* markierte Ausdrücke den genannten Begriff immer einschließen. *Râmen oder so* sind auch immer *Râmen*, ein *Popstar oder so* ist auch immer ein Popstar.

In japanischen Studien ist bisher wenig über die Motive hinter dieser Funktion gesagt worden. In europäischen Sprachen lässt sich der Einsatz beispielsweise aus Bequemlichkeit, beim Fehlen präziser Informationen zu Referenten oder bei lexikalischen Lücken feststellen.<sup>25)</sup> Es ist anzunehmen, dass die Motive im Japanischen dieselben sind.

Die auf eine Nennung von *toka* reduzierte Liste ist weiterhin als illokutionäres Verfahren etabliert. Hiermit werden Äußerungen auf der Ebene der Illokution entschärft. Die Abschwächung dient hier vor allem der Höflichkeit. Dies geschieht durch Erweiterung der Handlungsfreiheit oder Meinungsfreiheit oder durch Verminderung der Verpflichtung von Sprecher oder Hörer. *Toka* arbeitet hier also subjektiv und intersubjektiv (Mihatsch 2010 : 24-25, 44-46). Erreicht wird dies im Falle von *toka* dadurch, dass sich als offene Liste Optionen vortäuschen lassen, die nicht gegeben sein müssen (aber können). *Toka* fällt dabei in bestimmten Sprechakten wie Fragen oder Vorschlägen auf, um weniger direkt oder aufdringlich

---

25) Genauer bei Mihatsch (2010 : 38-39).

zu sein, Einladungen akzeptabler zu formulieren oder den Partner nicht in Verlegenheit zu bringen (Horasawa/Okumura 2015 : 7-8).

Als fast lexikalisiert können Beispiele wie *ocha toka suru?* (*Trinken wir einen Tee oder so was?*) gelten (vgl. Yazawa 2007), in denen ein Vorschlag, also ein direktiver Sprechakt, abgeschwächt wird, indem *toka* die Festlegung auf eine feste Kategorie vermeidet.

In Beispiel (7) fragt Hitoshi seinen Gesprächspartner, was geschehen ist, nachdem dieser einen Streit zwischen ihm und einem seiner Freunde ansehen musste. *Toka* wird hier verwendet, um nicht zu direkt zu sagen, dass die Situation nach einem Streit aussah, um sein Gegenüber nicht in Verlegenheit zu bringen. Die Aussage wird als eine mehrerer Möglichkeiten der Interpretation für das Geschehene gekennzeichnet und hierdurch relativiert. Unterstützt wird dies durch das nachgeschaltete *yoku wakaranai kedo*, das die Richtigkeit der Beobachtung weiter in Zweifel zieht.

7.

H さっきなんかおこられてたとかよく分からないけど

H das sah so aus, als ob du gerade Ärger bekommen hättest oder so, ich weiß auch nicht

(H = Miida Hitoshi, 12. 05. 2007)

### Unsicherheit, Benennungsalternativen, Reparaturen

Durch den Gebrauch als offene Liste steht *toka* Benennungsalternativen nahe, da mit einer Liste auch ein Paradigma möglicher, jedoch nicht absolut passender Ausdrücke aufgefächert werden kann. Hierdurch lässt sich beispielsweise Unsicherheit bezüglich einem Zitat oder der Wortform ausdrücken. In dieser Verwendung ist *toka* durchaus lexikalisiert (Beispiele (8) und (9) aus Makino/Tsutsui 1986 : 489). Beispiel (8) zeigt die Unsicherheit bei einem Namen.

8.

野口とかいう人が来たvorhin war jemand namens Noguchi oder so da

(9) zeigt die Unsicherheit hinsichtlich einer inhaltlichen Wiedergabe.

9.

佐藤さんは忙しくていけないとか言っていたHerr Satō meinte, er kommt nicht, weil er viel zu tun hat oder so

Wie diese Verwendung im Einzelnen zu verstehen ist, hängt von der Situation ab. Es ist sowohl denkbar, dass in einem Fall wie (8) lediglich die Schreibweise problematisiert wird und es sich damit um eine Form metadiskursiver Markierung handelt. Je nach Situation ließe sich aber auch von einem Versuch sprechen, die Sprecherverantwortung für den Inhalt der Aussage herabzusetzen. Dann handelt es sich gleichfalls um eine Abschwächung auf Ebene der Illokution (vgl. Tsuji 1996 : 51).

Die metadiskursive Markierung ist bisher meinem Eindruck nach überhaupt nicht untersucht worden, da sie lexikalisiert ist und deshalb möglicherweise nicht als problematisch gilt. Hier ist in Zukunft zu prüfen, in welchen Fällen sich das Auftreten von *toka* belegen lässt. Sprecher europäischer Sprachen markieren mit verwandten sprachlichen Mustern beispielsweise als nicht völlig angemessen empfundene Ausdrücke, ungewöhnliche Zuordnungen, provisorische Bezeichnungen beim Fehlen eines adäquateren Ausdrucks und vieles mehr (Mihatsch 2010 : 31, 43, 96).<sup>26)</sup> Dass sich solche Verwendungen eventuell auch für *toka* beobachten lassen, deutet sich in Beispiel (10) von Liu an.

10.

S1 でも、あの、飲みニケーションとかつていう言葉、さえ（S2 あーありますねー）最近聞きますよねー

S1 in letzter Zeit hört man ja sogar den Begriff „nominikêshon“ (S2 ja, stimmt, den gibt es)

(Beispiel aus Liu 2011 : 6)

Der Zusammenhang (*in letzter Zeit hört man ja sogar*) deutet hier darauf hin, dass die neuartige, vielleicht innovative Form (ein Kofferwort aus *nomu* = *trinken* und *komyunikêshon* = *Kommunikation*) oder die nicht etablierte Natur des Begriffs der Grund für die Markierung sein könnte. Leider erlaubt der fehlende Kontext keine weitere Einordnung der Funktion, das Beispiel wird bei Liu (2011) anders verstanden.<sup>27)</sup> Es mag auch sein, dass *toka* in einem Fall wie diesem keine weitere Bedeutung mehr trägt (siehe auch bei Zitation unten) und nur dem Anschluss an das folgende Substantiv *kotoba* dient, *toka* in der Form *toka tte iu* also metasprachlich eine Markierung wie Anführungszeichen vornimmt (*der Ausdruck „A“*). Diese Funktion ist in Zukunft weiter zu untersuchen.

Die Möglichkeit, unzureichende Benennungen zu kennzeichnen, ergibt sich vermutlich aus der Grundfunktion als Liste. Im Gespräch zeigt sich, dass *toka* nicht nur einzelne Beispiele anführt, sondern auch verschiedene Bezeichnungen oder Erklärungen für ein und dieselbe Sache gibt. In Beispiel (11) erklärt Kôichi, worin er die Freude an seiner Arbeit sieht. Er führt zunächst *hito no yorokonde ru sugata da* (*dass sich jemand freut*) an, die Ausführung hinter *toka* ist jedoch nicht als weiteres Beispiel zu sehen. Es ist zunächst nicht klar, weshalb sich die vorher

---

26) Weitere Fälle metadiskursiver Markierungen bei Mihatsch (2010 : 156, 158, 174, 246) sind zum Beispiel : technische, fremdsprachliche, vulgäre, idiomatische Ausdrücke, zu generische Ausdrücke bei der Suche eines spezifischen Terminus, nicht-wörtliche, übertragene Bedeutung oder spontan geprägte Ausdrücke.

27) Liu (2011 : 11) begreift das Beispiel als Signal der Unsicherheit.



genannten Personen eigentlich freuen, dies wird erst durch die Ausführungen im Anschluss deutlich, nämlich in der Benutzung von Produkten, an denen Kôichi mitgewirkt hatte. *Toka* gibt hier also zwei Beispiele für denselben Sachverhalt. In solch einem Fall lässt sich *toka* auch als Reparaturmarker verstehen, da der mit *toka* markierte Abschnitt im Anschluss präzisiert wird.

11.

Kなんかそういうことを考えて, [Yうん] なんかこう辛いんだけど, [Yうん] そう人の喜んでる姿だとか, [Yうん] その自分が作ったものを使って [Yうん] 便利に過ごしている姿ていうのを [Yうん] 考えると [Yうん] あーじゃやってやろうっていう, やったるぞみたいな

K wenn ich darüber nachdenke, ist es zwar hart, aber wenn ich daran denke, dass sich Leute freuen oder wenn ich daran denke, wie jemand das benutzt, was ich gemacht habe, und deshalb ein leichteres Leben hat, dann denke ich „ich kann das, ich mach' das für euch“

Y (Hörersignale zur Aufmerksamkeitsbekundung)

(K = Yamashita Kôichi, Y = Hirayama Yoshihisa, 19. 05. 2007)

Einige Beispiele lassen ein festes Reparaturmuster nach dem Schema *A, A toka B* erkennen, in dem der zu reparierende Ausdruck vom Sprecher selbst wieder aufgegriffen und im Anschluss paraphrasiert wird. In (12) erklärt Yasugaki, dass seine Familie über Generationen hinweg einer Tätigkeit nachgegangen ist. Das Entscheidende ist dabei aber offenbar nicht das über Generationen unveränderte Familiengewerbe (*kagyô*), sondern die seit Generationen betriebene Landwirtschaft (*nôgyô*).

12.

Y やっぱりそういう実家がそういう, ずっと家業で, 家業でとか農業で, そうやってきたんで

Y also mein Elternhaus hat die ganze Zeit solch ein, hat ein Familiengewerbe, also nicht

Familiengewerbe, sondern Landwirtschaft betrieben

(Y = Namatame Yasugaki, 11. 08. 2007)

Dieses feste Reparaturmuster ist auch beim Gebrauch anderer Reparaturmarker des Japanischen wie *te iu ka* zu beobachten (vgl. Beispiele bei Abert 2013 : 181).

Durch die Verwendung als Reparaturmarker lässt sich das Auftreten von *toka* auch dort beobachten, wo Sprecher ihre Formulierung abbrechen und neu ansetzen. *Toka* tritt demnach auch dort auf, wo Brüche in der Sprachproduktion stattfinden. In Beispiel (13) erläutert Manabu, was unter dem Begriff Abschreckungspotenzial zu verstehen ist. Zu beachten ist die kurze Pause, auf die *toka* folgt.

13.

Mただ攻め込まれたときに、とかまあ攻められないように持つんだよねその抑止力っていうのかな

M wenn man angegriffen wird, oder besser, damit man nicht angegriffen wird hat man das, also Abschreckungspotenzial

(M = Haneishi Manabu, 04. 08. 2007)

### **Hervorhebung, Opposition und Themenmarkierung**

Wie die Listenschließer *nanka* oder *nado* ist auch *toka* mittlerweile zur Betonung etabliert (vgl. Amano 2001, Horasawa/Okumura 2015). Hiermit lassen sich verschiedene Sprechereinstellungen kommunizieren, beispielsweise Erstaunen, Überraschung, Lob, Anerkennung, Begeisterung oder auch Verachtung, Widerwille, Kritik, Erschrockenheit oder Verzweiflung (Amano 2001 : 104 ; Horasawa/Okumura 2015 : 11). *Toka* übernimmt hier also auch subjektive Funktionen. Bei dieser Verwendung wird aus einer Liste möglicher Kandidaten nicht ein beliebiges, sondern ein besonders (un) passendes Element ausgesucht. Das Beispiel (14) zeigt

diese Verwendung : Eine Frau hat unerwarteterweise und untypisch für sie allein in einem Nudel-Schnellrestaurant gegessen und berichtet hier davon.

14.

ラーメンとか食っちゃったんだよ

und dann hab' ich ausgerechnet Râmen gegessen

(Beispiel bei Amano 2001 : 104-105)

In Beispiel (15) zeigt die Sprecherin deutlich auf die übergroßen Pinsel ihrer Gesprächspartnerin, die als Kalligrafin tätig ist.

15.

S 私このでかい筆とかって一見るのも触るのも初めてでびっくりした

S wow, das ist heute das erste Mal, dass ich solch riesige Pinsel wie diese gesehen und angefasst habe

(S = Kanagaki Sachiko, 23. 06. 2007)

*Toka* kann auf Textebene also Elemente hervorheben und auf sie fokussieren. Durch eine solche Verwendung ist es denkbar, dass *toka* auch Opposition oder Kontrast markieren kann, wie es für vergleichbare Muster auch in europäischen Sprachen festgestellt wurde (vgl. Mihatsch 2010 : 88).<sup>28)</sup> Beispiel (16) zeigt die Meinung von Shinkai. Shinkai glaubt, dass junge Menschen in den Augen älterer nicht fähig sind, lange bei einer Arbeit zu bleiben. Shinkai möchte solche Erwachsene vom Gegenteil überzeugen, weshalb er sich für den Beruf des Handwerkers entschieden hat, den er sein Leben lang ausüben möchte. Für (16)

---

28) Auch in früheren Arbeiten wie bei Yamamoto (2004 : 79) in Beispiel (3) wird dieser Gebrauch angedeutet. Dort werden zwei Personen gegenübergestellt.

ist eine Interpretation als Marker für Opposition denkbar, da die Gegenüberstellung jüngerer und älterer Menschen sehr deutlich ist und keine denkbaren Alternativen zulässt, schließlich sind es gerade die mit *toka* markierten Elemente, die jeweils für die Gegenseite infrage kommen.

16.

S まずほん\ほんとうの自分の気持ちは、今のやっぱりわか\若い人たちとかっていうのはやっぱり、すぐやめてしまうじゃないですか仕事とかを、すぐになんかけっこう上の人とかってけっこう思われがちなんでそれが自分いやなんですよ

S also, um erst mal meine Einstellung zu dieser Sache darzulegen, also gerade die jungen Leute hören doch gleich immer auf mit der Arbeit und so, also, gerade die älteren Leute neigen dazu, das so zu sehen, und das mag ich gar nicht

(S = Miyake Shinkai, 26. 05. 2007)

Beispiel (17) zeigt die Verwendung von *toka* hinter Personennamen, in diesem Fall hinter Miyuki und Arumi. Ken erzählt, dass es für ihn persönlich keine besonderen Bedingungen für tiefergehende Freundschaften gibt. In (17) sind weder Beispielanführung noch offene Aufzählung als Funktion denkbar, da außer den beiden Mädchen keine anderen Personen an der Gesprächsrunde beteiligt sind. *Toka* zeigt hier vermutlich ebenfalls Opposition an, da Ken seine Meinung im Gegensatz zu der Auffassung der beiden Mädchen darlegt. Zu beachten sind hier auch die beiden Verwendungen von *-teki ni wa* (*hinsichtlich*). *-teki ni wa* hat eine einschränkende und hiervon ausgehend auch eine hervorhebende Funktion, mit der ebenfalls eine Form von Kontrast ausgedrückt werden kann. Es ist daher denkbar, dass *toka* gemeinsam mit *-teki ni wa* den Wechsel zwischen den beiden Auffassungen oder Perspektiven anzeigt, auf der einen Seite Ken bzw. die männliche Sichtweise, auf der anderen Seite die beiden Mädchen.

17.

Kあの自分的に言うとそのいう親友の条件っていうのはあの確かなあのなんだろう、条件っていうのはないんだ明確な条件はね、それはなんでかっていうと、なんつうんだろうそうみゆきちゃんとかあるみちゃんとかはあの、まあ親友はこんな深い話ができるんでさ親友はまあ何も、ね考えずにいろいろとできるという、でもこれおとこの、男性的な考えだと思うんだけど、そんななんか友達同士でなんつうんだろうなー、友達は友達で親友は親友みたいな多分レベルのね格差はないと思うんだよ

K was mich persönlich angeht, gibt es Bedingungen für beste Freunde, feste Bedingungen, die gibt es nicht, das liegt daran, wie soll ich sagen, Miyuki und Arumi, bei euch ist es so, dass man mit besten Freunden tiefgehende Gespräche führen und Sachen machen kann, ohne groß darüber nachzudenken, aber Männer denken, dass es unter Freunden, wie soll ich sagen, „Freunde sind Freunde und beste Freunde sind beste Freunde“, dass es so einen graduellen Unterschied nicht gibt, glaube ich

(K = Nakajima Ken, 07. 07. 2007)

In (18) erklärt Miyuki, dass ihre Freundin Emi sich für sehr feine Arbeiten, gemeint sind wohl Sticken, Zeichnen o. Ä., interessiert, während sie selbst diese überhaupt nicht mag. Beim Gespräch sind nur Miyuki, ihre Freundin Emi und die Hörerin zugegen, ein Gebrauch als Liste kommt daher nicht infrage. Es ist auch hier denkbar, dass *toka* Opposition markiert zwischen Emi, die feine Arbeiten mag, und der Sprecherin Miyuki, die dies nicht tut.

18.

Mなんかえみちゃんとかすごい細かい作業とか好きなんでさあたしは大嫌いよそんなの  
M also, Emi mag kleine Arbeiten und so, aber ich hasse so etwas

(M = Toriimoto Miyuki, 07. 07. 2007)

Es ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass manche offenen Listen im Japanischen auch die Funktion übernehmen können, anzuzeigen, dass alle Elemente der Liste angeführt worden sind. Nakamata (2008: 160-161) weist darauf hin,

dass es Beispiele wie (19) gibt, in denen mit *toka* alle Elemente der Liste aufgegriffen werden. Im Beispiel von Nakamata kommen nur die Mittel- und Oberschule infrage, alle Elemente sind genannt. Es ist zu bedenken, dass auch diese Verwendung in Beispielen wie (16) oder (17) eine Rolle gespielt haben mag.<sup>29)</sup>

19.

中学とか高校で一、英語を教えられる／／から

weil in der Mittelschule und in der Oberschule Englisch unterrichtet wird

(Beispiel aus Nakamata 2008 : 160)

Die Fokussierung führt offenbar zu weiteren Diskursfunktionen wie Themenneueinführung und Themenwechsel, *toka* übernimmt hier weitere Funktionen auf Textebene. Nakamata (2008 : 170-171) zeigt in Beispiel (20), wie nach einem längeren Abschnitt zum Thema Verkaufsbuden mit *toka* eine Refokussierung auf ein neues Thema erfolgt, nämlich Shanghai bei Nacht.

20.

S1 屋台が全然ないですよ

S2 でもわたしは、ああいう、雰囲気が好きやから／／見に行ってみたい、かな

S1／ああそうですか

S1 あー

S2 すごい、なんていう、おばさんとかが、／／わーて元気で

S1／あー

S2 なんか、売ってるの、いろいろ面白そう

S1 あー

S2 でも上海とかはすごい綺麗らしいね、夜景とか

---

29) Auch kann mit *toka* eine Auswahl aus zwei Dingen, das eine oder das andere, erfolgen (vgl. Yamashita 2017 : 129). Auch solch eine Verwendung mag hier eine Rolle gespielt haben.

S1 es gibt überhaupt keine Stände

S2 na ja, aber so eine Atmosphäre mag ich, ich möchte gern mal dahin

S1 ach so

S1 ah

S2 krass, wie soll ich sagen, die alten Frauen, sind voller Energie

S1 ah

S2 und es gibt echt viel Interessantes zu kaufen

S1 ah

S2 aber Shanghai zum Beispiel soll ja auch echt schön sein, oder, also zum Beispiel bei Nacht

(Beispiel bei Nakamata 2008 : 169-170)

Die Verwendung als Diskursmarker lässt sich auch beobachten, wenn in größeren Themensträngen kleine Subthemen eingeführt werden. Nakamata (2008 : 170-171) erklärt, dass ein Übergang von der Funktion als Liste darin besteht, dass in Bezug auf ein Thema ein zugehöriges Beispiel herausgegriffen und angeführt wird. Die Themenmarkierung ließe sich meiner Ansicht nach aber auch als Refokussierung begreifen. Auch die Funktion der Themenmarkierung lässt sich für vergleichbare Elemente in anderen Sprachen zeigen (Mihatsch 2010 : 203).

### **Saloppe Sprechereinstellung, Distanz, soziolektale Markierung – und Zweifelsfälle**

An dieser Stelle wird noch einmal auf die beiden Beispiele aus Abschnitt 1 Bezug genommen. Wie dort einleitend beschrieben wurde, impliziert *toka* in (21) und (22) kein weiteres Beispiel. Der Sprecher aus (21) war nur auf Bali, die Sprecherin aus (22) geht nur einer Anstellung nach.

21.

S1 夏休みはどこに行ってたの？

S2 バリ島とか

S1 それから？

S2 だけです

S1 wohin bist du in den Sommerferien gefahren

S2 nach Bali und so

S1 und wohin noch

S2 nur dahin

(Beispiel aus Satake 1995 : 56)

22.

私, OL とかやっています

ich bin Büroangestellte und so

(Hashimoto 2003 : 14-15)

Beispiele wie diese sind schwierig einzuschätzen, wenn eine Beschreibung der genauen Situation fehlt. Es ist aber plausibel, dass *toka* durch die Funktion als offene Liste Distanz zum Gesagten aufbaut (Endô/Yabe 1995 : 119-120), die Sprecherin aus (22) mag sich also eventuell nicht vollständig mit ihrer Anstellung identifizieren.

Es ist ebenfalls denkbar, dass *toka* eine Form von salopper Atmosphäre erzeugt, da *toka* als offene Liste immer auch eine gewisse Offenheit und Ungenauigkeit transportiert (siehe Mihatsch 2010 : 46). In (21) mag eine Art Trotzreaktion innerhalb eines Lehrer-Schüler-Verhältnisses zu sehen sein, eine saloppe oder schnippische Antwort auf eine Frage, die man in einer Schulsituation geben muss, weil der Lehrer gefragt hat.<sup>30)</sup>

*Toka* mag sich weiterhin zu einem soziolektalen Marker jugendlicher

---

30) Vgl. die Darstellung bei Satake (1995 : 56) für das bei ihm genannte Beispiel 2a.



Sprechweisen weiterentwickelt haben, wie es auch bei vergleichbaren Elementen anderer Sprachen beobachtet werden kann (Mihatsch 2010 : 46). Hierbei handelt es sich um rein soziolektale Signale, Abschwächung spielt in solchen Fällen keine Rolle mehr. Mihatsch begründet dies unter anderem durch Werte vieler Jugendlicher. Demnach gilt es als „uncool“, Wissen zur Schau zu stellen, und als „cool“, sich von starken Aussagen zu distanzieren und Nachlässigkeit und Spontaneität zu zeigen.

Es ist ebenfalls anzunehmen, dass Jugendliche grundsätzlich weniger gefestigt in ihrem Sprachgebrauch sind als Erwachsene, weil ihnen die Erfahrung in Lebensbereichen fehlt, in denen von ihnen eine angemessene Ausdrucksweise oder rhetorisches Geschick erwartet wird. Deshalb mag die Verwendung von *toka* unter Jugendlichen besonders auffallen und aus diesem Grund auch mit wenig Selbstvertrauen assoziiert worden sein (vgl. Zeitungsberichte bei Tsuji 1996, vgl. BBK 2000). Schließlich handelt es sich bei *toka* aber auch um ein Phänomen nächstsprachlicher Kommunikation, und es mag sein, dass *toka* deshalb unter Jugendlichen viel deutlicher auffällt als unter Erwachsenen, weil sich Jugendliche häufiger in solchen Kommunikationssituationen bewegen und beobachtet werden können.

Es soll abschließend darauf hingewiesen werden, dass für Beispiele wie (21) auch andere Interpretationen denkbar sind. In (21) mag es sich auch um Reflexe der Themenmarkierung handeln, die weiter oben besprochen wurde. *Toka* markiert als Themenmarker die neuen, besonders hervorzuhebenden Informationen, und dies lässt sich auch für Beispiel (21) feststellen. Hier ist die entscheidende, neue Information, die erfragt wird, das mit *toka* markierte Bali. *Toka* führt in solchen Fällen möglicherweise einfach neue, rhematische Elemente ein.

## **Zitation und Metaphern**

Wie sich oben bereits in einigen Beispielen gezeigt hat, wird *toka* auch bei der Zitation verwendet und tritt gemeinsam mit Verben wie *iu* (*sagen*) auf. In Beispiel (9) etwa wird ein ganzer Satz als inhaltlich unsicheres Zitat markiert. Es wird aber schon früh in der wissenschaftlichen Literatur darauf hingewiesen, dass sich *toka* zu einem Quotationsmarker weiterentwickelt hat, der nicht mehr notwendigerweise eine Form von Unsicherheit transportiert, sondern nur noch das Zitat kenntlich macht (vgl. Maruyama 1996 : 124). So urteilt auch Mihatsch (2010 : 43, 156) für vergleichbare Elemente in anderen Sprachen, dass Marker in vielen Fällen einfach der Kennzeichnung figürlicher Rede dienen würden. Laut Mihatsch (2010 : 200, 247) sind Approximationsmarker dabei eine wichtige Quelle für Quotativa, da wiederholte Rede fast nie Wort für Wort wiedergegeben wird und man sich zwar an die Bedeutung, nicht aber den genauen Wortlaut einer Rede erinnern kann. Der Übergang von der Liste zum Quotativ ist dort zu sehen, wo sich mit *toka* nicht nur einzelne Worte, sondern auch Satzteile oder Gesprochenes als Beispiele anführen lassen.

In einem Beispiel wie (23) dient *toka* der Erläuterung eines abstrakten Konzepts mithilfe von einfacher gesprochener Sprache und von spezifischeren Ausdrücken, die greifbare Erklärungen ermöglichen. Die Sprecherin führt hier an, was sie ihrer Gesprächspartnerin zum Thema „Freunde werden“ auf den Weg geben möchte. Das Beispiel mit *toka* (und dasjenige mit *mitai na kanji no koto o*) ist in einem sehr einfachen Sprachstil gehalten und endet mit der Honorativform *-mashita* vor *toka*, die für gesprochene Sprache typisch ist. Der mit *toka* markierte Teil ist also so formuliert, als ob es sich um direkte Rede handeln würde.

23.

Mあたしはこういうふうに親友ができましたとかこういうエピソードがあって今がありますみたいな感じのことを, ちょっと見せてあげたいっていうか見せたいと思います

M ich möchte ihr zeigen, wie ich meine besten Freunde bekommen habe und welche Episoden in meinem Leben es gab, dass es so ist, wie es heute ist

(wörtlich: Ich möchte ihr zeigen „ich hab’ meine besten Freunde auf diese Art bekommen“ und „es gab solche Geschichten, die haben dazu geführt, wie es jetzt ist“, so etwas möchte ich ihr gern zeigen)

(M = Torimoto Miyuki, 07.07.2007)

In Beispiel (24) wird Hitoshi gefragt, was für ihn das Wichtigste bei der Produktion eines Radioprogramms wäre, und Hitoshi entgegnet, dass es ihm vor allem um die Anerkennung seiner Hörerschaft ginge. Der mit *toka* markierte Teil drückt das aus, was jemand denken könnte, der sein Programm gehört hat. Mit einfacher Sprache wird wiedergegeben, dass es ihm vor allem um die Wertschätzung seines Programms (*Die Sendung ist aber spannend!*) durch den Zuhörer geht. Wie in Beispiel (23) fällt auch hier einfache gesprochene Sprache (honoratives *desu*, emotional verstärkendes *ne*) in dem mit *toka* markierten Teil auf.

24.

S例えばねみいだくんが一番なんだろう, 価値を求められるっていうかそれは何だと思う? [Hそれはその自分がこうみんな世間に認められる番組を作ったとき, そのまありスナーからこう評価を, こう番組面白いですねとかなんか] リスナーからの評価だったね

S beispielsweise, wie soll ich sagen, was du dir am meisten als Wert versprichst und so, was wäre das? [H wenn ich ein Programm gemacht habe, das von der Welt anerkannt wird, dass vom Hörer eine Würdigung, also „dieses Programm ist wirklich spannend“ zum Beispiel, oder] okay, also die Anerkennung vom Hörer, nicht wahr

Der Sprecher S ist namentlich nicht bekannt.

(H = Miida Hitoshi, 12.05.2007)

*Toka* führt in diesem Sinne innovative Metaphern ein und dient der Illustration. In (23) lässt sich dieses als eines von zwei Beispielen deuten. Auch in (24) kann man *toka* als Beispielanführung zur Illustration verstehen. Hier zeigt sich aber auch, wie der Sprecher nach Worten ringt (Pause hinter *hyōka o* ; *nanka* zur Signalisierung von Wortfindungsproblemen). Die beispielhaft formulierte Aussage (*die Sendung war aber spannend*) war also eventuell leichter zu aktivieren, als das, was der Sprecher mit *hyōka o* eigentlich formulieren wollte. Beispiele mit *toka* unterstützen somit auch den Formulierungsprozess. Der Hörer erkennt die Formulierungsschwierigkeiten und übernimmt im Anschluss den Dialog.

Sunakawa (2000 : 72) weist darauf hin, dass auch bei Zitation mit *toka* durchaus absichtlich uneindeutig und vage formuliert werden kann. Und es ist denkbar, dass *toka* weitere Funktionen übernimmt, die oben bereits betrachtet wurden. In Beispiel (25) aus Maruyama (1996 : 126) deutet sich an, dass neben der zitierenden Funktion *toka* eingesetzt wird, um auf die ungewöhnliche Formulierung hinzuweisen, wie es auch im Anschluss vom Autor selbst kommentiert wird.

25.

「長生きしてね」とか、ふだんなかなか言えない感謝の気持ちをメッセージにした  
meine Dankbarkeit habe ich mit den Worten „Auf dass du noch lange leben mögest“  
ausgedrückt, was man normalerweise fast nie sagt

(Beispiel aus Maruyama 1996 : 126)

Hier würde *toka* also eine metadiskursive Funktion übernehmen, wie sie sich auch in anderen Sprachen beobachten lässt, wo verwandte Elemente auf gewagte Metaphern oder starke semantische Abweichungen hinweisen (siehe Mihatsch 2010 : 43).

### **Schwierigkeiten bei der Bedeutungszuschreibung**

In den obigen Beispielen wurde versucht, durch möglichst eindeutige Sprachbeispiele auf die unterschiedlichen Funktionen von *toka* hinzuweisen. Es hat sich gezeigt, dass die Funktionen von *toka* zahlreich sind und die Grenzen zwischen ihnen fließend. Es ist im realen Gespräch daher oft schwierig, die Verwendung von *toka* eindeutig zu bestimmen und das Nebeneinanderbestehen von Funktionen aufzulösen. Eine Markierung mit *toka* bei einem Zitat kann beispielsweise lediglich die Kennzeichnung selbst betreffen, es mag sich um ein Beispiel zur Illustration handeln, *toka* kann aber auch Unsicherheit bezüglich des Inhalts transportieren. Fragen mit *toka* wiederum können bewusst lose formuliert sein, weil keine eindeutige, präzise Formulierung nötig ist, aber auch bewusst weniger direkt, um das Gegenüber nicht in Verlegenheit zu bringen. Kann die Gebrauchssituation also nicht genau erklärt werden, eröffnen einzelne Beispiele viele Interpretationsmöglichkeiten. Die Interpretation muss in diesem Fall offen bleiben. Für eine eindeutige Zuordnung einzelner Funktionen ist deshalb in zukünftigen Forschungsarbeiten auf Sprachbeispiele zu hoffen, die gleichzeitig mehrere Aspekte berücksichtigen können, wie Kontextinformationen, begleitende Gesten und Blicke oder auch Sprecherkommentare auf der Metaebene (vgl. Mihatsch 2010 : 62-63).

## **4. Zusammenfassung und Schlussbesprechung**

Die vorliegende Studie hatte zur Aufgabe, einen Überblick über die verschiedenen Funktionen zu geben, die für *toka* mittlerweile im Gebrauch sind. Wie Abschnitt 2 und die Sprachbeispiele in Abschnitt 3 zeigen, sind die Funktionen von *toka* vielfältig. Ausgehend von dem Gebrauch als offene Liste operiert *toka* auf verschiedenen sprachlichen Ebenen und erfüllt verschiedene Funktionen : Auf der Ebene der Proposition werden mit *toka* markierte Ausdrücke weniger präzise,

auf der Ebene der Illokution entschärft es bestimmte Sprechakte in höflich-pragmatischer Weise, metadiskursiv signalisiert es unzureichende Benennungen oder markiert Zitate, auf Textebene erfüllt es Funktionen wie Hervorhebung, Reparatur, markiert kontrastierende Positionen oder neue Themen. Mit einigen Verwendungen lassen sich auch Sprechereinstellungen wie Überraschung, Kritik oder Verachtung ausdrücken. Die Studie konnte dabei einige Funktionen von *toka* zeigen, die bisher in japanischen Forschungsarbeiten nicht behandelt worden sind, beispielsweise die Verwendung als Marker für Reparatur, der sprachliche Korrekturen vornimmt, oder für Opposition, mit dem kontrastierende Elemente im Text markiert werden. Es ist davon auszugehen, dass der hier versuchte Überblick nicht vollständig ist und sich in Zukunft weitere Funktionen aufzeigen lassen.

Da mit der Studie vor allem ein Überblick über das Funktionsspektrum von *toka* angestrebt wurde, wurden die Funktionen nicht im Detail behandelt. Einige der gezeigten Verwendungsweisen, beispielsweise Verfahren sprachlicher Höflichkeit, sind in der japanischen Forschung mittlerweile gut untersucht. Andere hingegen, wie die metadiskursive Markierung bei Einzelbegriffen oder bei Zitaten und Metaphern oder die semantische Approximation, bedürfen in Zukunft weiterer Studien. Hier konnte ein Vergleich mit der Monografie von Mihatsch (2010) zeigen, in welchen Fällen verwandte Elemente anderer Sprachen gebraucht werden, nämlich beispielsweise, um auf der Metaebene des Diskurses stilistische Brüche, sehr technische, aber auch sehr generische Ausdrücke zu markieren. Es wäre zu prüfen, ob sich ausgehend von der Signalisierung problematischer Benennungen auch solche Funktionen für *toka* zeigen lassen.

Auch wenn Forschung in diesen Feldern noch auf sich warten lässt, ist an dieser Stelle schon auf die großen Gemeinsamkeiten zwischen *toka* und verwandten Markern anderer Sprachen hinzuweisen. Alle gezeigten Funktionen sind für ähnliche Merkmale anderer Sprachen beobachtet worden, das Japanische unterscheidet sich

erwartungsgemäß nicht. Es handelt sich bei *toka* und damit assoziierten Mustern somit auch nicht um ein typisch japanisches Phänomen, wie immer wieder angenommen wurde (vgl. bei Yamamoto 2004 : 85 oder bei Liu 2011 : 13).

Schließlich deutet die hier vorgenommene Funktionsanalyse auch auf Schwierigkeiten bei der Durchführung hin. Ausgehend von der Grundbedeutung als Liste lassen sich grob geordnet zehn verschiedene Gebrauchsweisen aufzeigen, die sehr engen oder aber sehr weiten Skopus besitzen und auf verschiedenen Ebenen der Sprache ansetzen. Dies verdeutlicht, wie vorsichtig bei einer Analyse vorgegangen werden muss, gerade weil die einzelnen Funktionen nicht immer leicht voneinander zu unterscheiden und zu trennen sind. Dies gilt insbesondere für Markierungen, die die Diskursebene betreffen, weil der Geltungsbereich hier sehr weitreichend sein mag, was nicht immer sofort ersichtlich ist und zu Fehlinterpretationen führen kann. Es betrifft aber auch eine Unterscheidung zwischen semantischer und pragmatischer Abschwächung, auf die in der vorliegenden Studie noch einmal explizit hingewiesen wurde. Hier wird häufig die pragmatische Auslegung vor der semantischen bevorzugt, obgleich in vielen Fällen beide denkbar wären. Aus diesen Gründen sind Beschreibungen von *toka*, in denen nur kurze Gebrauchsbeispiele ohne Kontext angeboten werden, mit Vorsicht zu genießen. Und eben deshalb sollten auch Ausdrücke wie *bokashi hyôgen* oder *aimai hyôgen* aufhorchen lassen, wenn sie gebraucht werden. Sie vermitteln, wenn ihre Darstellung verkürzt oder ungenau ist, eine falsche Vorstellung vom tatsächlichen Einsatz in der Sprache und werden dem Funktionsreichtum, der sich hinter ihnen verbirgt, nicht gerecht.

## 5. Literaturverzeichnis

Abert, Oliver (2013) : *Jugendsprache in Japan : Eine linguistische Untersuchung gesprochener Sprache 14- bis 25- Jähriger anhand des Fernsehprogramms Ichigo iche : Kimi ni kikitai !.*

- Dissertationsschrift, Philosophische Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Japanologie. Veröffentlicht unter : <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/14869/>
- Amano, Midori (2001) : „Wakamono kotoba : Dômedaru toka totta.“ [Jugendsprache : Ich habe die Bronzemedaille gewonnen !] In : *Tôzai nanboku : Bulletin of the Wako Institute of Social and Cultural Sciences*, 2001 : 100-107.
- BBK (=Bunkachô bunkabu kokugoka, Bereich Landessprache der Kulturabteilung im Amt für kulturelle Angelegenheiten) 2000 : *Heisei 11-nendo „kokugo ni kansuru yoron chôsa“*. [Umfrage zur Landessprache aus dem Jahr 1999.] Tôkyô : Ôkurashô insatsukyoku.
- Caffi, Claudia (2007) : *Mitigation*. Amsterdam : Elsevier.
- Endô, Orie ; Yabe, Hiroko (1995) : „Hanashikotoba ni tokuchôteki na go no atarashii yôhō to sedaisa : ‚sugoi‘, ‚toka‘, ‚zenzen‘, ‚kekko‘ ni tsuite.“ [Generationenunterschiede und neue Verwendungsweisen von für gesprochene Sprache typischen Begriffen : über „sugoi“, „toka“, „zenzen“ und „kekko“.] In : *Kotoba : josei ni yoru kenkyûshi*, Vol. 16 : 114-127.
- Hashimoto, Gorô (2. unveränderte Auflage) (2003) : *Shin nihongo no genba*. [Nah dran am neuen Japanisch.] Tôkyô : Chûkô shinsho.
- Horasawa, Shin ; Okumura, Kana (2015) : „Wakamono kotoba ‚toka‘ no kyôchô yôhō ni tsuite.“ [Über die betonende Verwendung des jugendsprachlichen Begriffs „toka“.] In : *Gifu daigaku chiiki kagaku kenkyû hôkoku*, Vol. 37 : 1-17.
- Horiuchi, Katsuaki (1990) : „Wakamono yôgo no kaisetsu.“ [Erklärung jugendsprachlicher Begriffe.] In : *Gendai yôgo no kiso chishiki 1990*. [Encyclopedia of Contemporary Words 1990.] Tôkyô : Jiyû kokuminsha : 61-64.
- Horiuchi, Katsuaki (1993) : „Wakamono yôgo no kaisetsu.“ [Erklärung jugendsprachlicher Begriffe.] In : *Gendai yôgo no kiso chishiki 1993*. [Encyclopedia of Contemporary Words 1993.] Tôkyô : Jiyû kokuminsha : 1069-1072.
- Yamanishi, Haruo ; Horiuchi, Katsuaki (2018) : „Wakamono.“ [Jugendliche.] In : *Gendai yôgo no kiso chishiki 2018*. [Encyclopedia of Contemporary Words 2018.] Tôkyô : Jiyû kokuminsha : 1036-1044.
- Liu, Xiaojie (2011) : „Bokashi hyôgen ‚toka‘ ni tsuite no kôsetsu.“ [Eine Betrachtung des Vagheitsbegriffs „toka“.] In : *Soai daigaku jinbun kagaku kenkyûjo kenkyû nenpô*, Vol. 5 : 48-35 (PDF : 1-14).<sup>31)</sup>
- Makino, Seiichi ; Tsutsui, Michio (2006) (=1986, 55. unveränderte Auflage) : *A Dictionary of Basic Japanese Grammar*. Tôkyô : Japan Times.
- Maruyama, Naoko (1996) : „Hanashikotoba no joshi : ‚toka‘, ‚nanka‘, ‚nante‘.“ [Postpositionen

---

31) Die Studie folgt der Paginierung des PDFs, da die Originalpaginierung ablaufend gezählt wird.



- der gesprochenen Sprache : „toka“, „nanka“, „nante“.] In : *Nihon bungaku*, Vol. 85 : 122-136.
- Maynard, Senko (2005a) : *Expressive Japanese : A Reference Guide to Sharing Emotion and Empathy*. Hawaii : University of Hawaii Press.
- (2005b) : „Another Conversation : Expressivity of mitaina and Inserted Speech in Japanese Discourse.“ In : *Journal of Pragmatics*, Vol. 37, Iss. 6 : 837-869.
- Mihatsch, Wiltrud (2010) : „Wird man von hustensaft wie so ne art bekifft ? “ : *Approximationsmarker in romanischen Sprachen*. Analecta Romanica, Band 75. Frankfurt am Main : Vittorio Klostermann.
- Nakamata, Naoki (2008) : „Nihongo no toritate joshi to heiretsu joshi no setten : „mo“ to „toka“ no yôhō o chûshin ni.“ [Berührungspunkte zwischen Fokuspartikel und Aufzählungspartikel : mit dem Schwerpunkt auf den Postpositionen „mo“ und „toka“.] In : *Gengo bunkagaku kenkyû*, Vol. 3 : 153-176.
- Nakatô, Yasue (2002) : *Gendai kyanpasu kotoba jiten* : Okayama daigakuhen. [Aktuelles Wörterbuch der Campussprache : Ausgabe der Okayama-Universität.] Okayama : Kibito shuppan.
- Satake, Hideo (1995) : „Wakamono kotoba to retorikku.“ [Jugendsprache und Rhetorik.] In : *Nihongogaku*, Vol. 14, Iss. 12 : 53-60.
- (1997) : „Wakamono kotoba to bunnô.“ [Jugendsprache und Grammatik.] In : *Nihongogaku*, Vol. 16, Iss. 4 : 55-64.
- Shinmura, Izuru (5. Auflage, für elektronische Wörterbücher) : *Kôjien*. Tôkyô : Iwanami shoten.
- Sunakawa, Chiho (2000) : „Nihongo ni okeru „toka“ no bunnôka ni tsuite : heiretsu joshi kara inyô mâkâ e.“ [Über die Grammatikalisierung von „toka“ im Japanischen : von der Aufzählungspartikel zum Zitationsmarker.] In : *Nihon joshi daigaku daigakuin bungaku kenkyûka gaiyô*, Vol. 6 : 61-73.
- Takahashi, Iwao (2006) : *Izumigaeshi / Hyakujû itten. Tôhoku gakuin daigaku izumi kyanpasu kotoba*. [Izumigaeshi / Hyakujû itten.<sup>32)</sup> Campussprache auf dem Izumi-Campus der Tôhoku-gakuin-Universität.] Tôkyô : Kôbundô.
- Tsuiji, Daisuke (1996) : „Wakamono ni okeru komyunikêshon yôshiki henka : Wakamonogo no posutomodaniti.“ [Änderungen in der Art der Kommunikation unter Jugendlichen : zur

---

32) Die beiden Begriffe sind nur an der Tôhoku-gakuin-Universität gebräuchlich. An der Universität studieren Studenten ab dem dritten Jahr auf einem anderen Campus, haben sie aber die nötigen Creditpoints nicht erreicht, müssen sie an den Izumi-Campus zurückkehren und dort die entsprechenden Fächer wiederholen. Dies wird als *izumigaeshi* bezeichnet.

In Zeugnissen der Universität werden nicht absolvierte Kurse durch drei Querstriche gekennzeichnet. Dies erinnert an die Zahl „111“, weshalb es als *hyakujû itten* (111 Punkte) bezeichnet wird.

- Postmoderne der Jugendsprache.] In : *Tôkyô daigaku shakai jôhō kenkyûjo kiyô*, Vol. 51 : 42-61.
- (1999a) : „Toka‘-ben no komyunikêshon shinri.“ [Die mentale Seite der Kommunikation mit der „toka“- Sprache.] In : <http://www.d-tsuji.com/paper/p07/>, Internetquelle ohne Paginierung, letzter Zugriff: 16. 03. 2018.
- (1999b) : „Wakamonogo to taijin kankei : daigakusei chōsa no kekka kara.“ [Jugendsprache und persönliche Beziehungen : die Ergebnisse einer Studentenumfrage.] In : <http://www.d-tsuji.com/paper/p08/>, Internetquelle ohne Paginierung, letzter Zugriff: 16. 03. 2018.
- Yamamoto, Naohira (2004) : „Nihongo no bokashi hyōgen ,toka‘ to sono eigo sôtō goku.“ [Der japanische Vagheitsausdruck „toka“ und seine englischen Entsprechungen.] In : *Gengo komyunikêshon bunka*, Vol. 1 : 77-90.
- Yamashita, Yukino (2017) : „Hairyo hyōgen to shite no ,toka‘.“ [Die Partikel „toka“ als Ausdruck der Rücksichtnahme.] In : *Tsukuba daigaku chiiki kenkyû*, Vol. 38 : 126-138.
- Yazawa, Makoto (2007) : „Ocha toka suru ?“ [Wollen wir einen Tee oder so trinken ?] In : Kitahara, Yasuo *et al.* (2007) : *Mondai na nihongo : Sono san.* [Problematisches Japanisch : Dritter Teil.] Tôkyô : Taishûkan shoten : 90-93.